

# Bildung mit Lücken

Wirtschafts-Studie lobt Integrations-Kurs des Saarlandes - Kritik an Hochschulen und Landesregierung

Das Saarland dümpelt im Bildungsmonitor 2014 nur auf Platz elf. Schuld sei das mauere Abschneiden des Hochschulsystems. Die Staatskanzlei findet das „nicht immer nachvollziehbar“ - die Opposition schon.

Von SZ-Redakteur Pascal Becher

Berlin/Saarbrücken. Das Saarland ist nicht Deutschlands Musterschüler der Bildungspolitik. Das war es auch noch nie - zumindest nicht im „Bildungsmonitor“. Den geben das Kölner Institut für Wirtschaftsforschung und die „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“ seit 2004 heraus. Die Forscher lassen dabei 93 Faktoren in die Bewertung einfließen, von den Bildungsausgaben über die Betreuer-Kind-Relation in Kitas bis zum Anteil an Hochschulberechtigten. Daraus wird eine Durchschnittspunktzahl ermittelt. Und da landet das Saarland stets im Mittelfeld. Auch in diesem Jahr wieder. Diesmal wird das Land Elfter. Spitzenreiter sind - wie immer - Sachsen und Thüringen.

So düster, wie es klingt, steht es ums saarländische Bildungssystem aber nicht. Ganz im Gegenteil. Keine Region in der Republik hat so viele Fortschritte gemacht wie wir. Überdurchschnittliche Arbeit leistet das Land bei der Integration: „Der Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und sozialer Herkunft der Schüler ist weniger eng als in den meisten anderen Bundesländern“, sagen die Autoren. 18,9 Prozent der Jugendlichen mit ausländischen Wurzeln erreichen hierzulande an beruflichen Schulen das Abitur. In Deutschland sind es im Schnitt nur 13,4 Prozent. Auch verließen nur 10,2 statt bundesweit 11,4 Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund eine Schule ohne Abschluss. Dafür gibt's Rang zwei.

Eine weitere Stärke sehen die Forscher bei der „Zeiteffizienz“. Weniger Schüler würden an Grundschulen und in der Sekundarstufe I sitzen bleiben. Auch das Durchschnittsalter der Erstabsolventen lag mit 26,2 Jahren 2012 leicht unter dem Durchschnitt von 26,6 Jahren.

Größte Bedenken haben die Forscher bei den Saar-Hochschulen. So sei der Anteil der Studienanfänger bei Bachelorstudiengängen zu niedrig. Sie kritisierten auch den Anteil der Absolventen eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums an allen Absolventen. Der liegt bei 10,3 Prozent (Bundesdurchschnitt: 19,5 Prozent). „Dies ist



Bei der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund ist das Saarland top. Einzig die Bayern arbeiten hier effektiver. FOTO: DEBERT/DPA

der niedrigste Wert aller Bundesländer.“ Auch der Anteil der Absolventen in Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik fiel „unterdurchschnittlich“ aus. Zudem wies das Land auch bei der Promotionsquote (2012: 2,7 Prozent) „den schlechtesten Wert aller Bundesländer“ aus. Generell würde hierzulande wenig in die Hochschule investiert. 2012 waren es laut Studie etwa 6,3 Prozent des BIP (Bundes-

durchschnitt: 11,7 Prozent). Die Oppositionsparteien im Landtag geben der „schlafenden Landesregierung“ die Schuld am schlechten Abschneiden. „Wer angesichts dieser Zahlen bei den Hochschulen noch weiter kürzen und streichen will, der verspielt die Zukunftsfähigkeit unseres Landes“, sagte Barbara Spaniol (Linke). Ähnlich äußerte sich Klaus Kessler (Grüne). Die Staatskanzlei hält die Ergebnisse

gerade mit Blick auf die Hochschulen für „nicht immer nachvollziehbar“. So seien wegen eines „Datenübermittlungsproblems“ nur 90 Promotionen aufgelistet worden. In Wirklichkeit seien es 2012 aber 356 gewesen. Auch die Saar-Uni bestätigte der SZ, dass es hierzulande deutlich mehr Promotionen gab.

Das letzte Wort über den Zustand des Saar-Bildungssystems ist also noch nicht gesprochen.

## HINTERGRUND

**G8 oder G9?** Vor der aktuellen Debatte um die Dauer der Gymnasialzeit widmet der Bildungsmonitor diesem Thema ein Sonderkapitel. Dafür wurden Studien verglichen, bei denen Schüler von acht- und neunjährigen Gymnasien nach ihrem Zeitbudget für Freizeitaktivitäten befragt wurden. Für die Behauptung, durch G8 verschlechterten sich Leistungen und Wohlbefinden der Abiturienten, habe man keine Belege gefunden, sagte Hubertus Pellengahr, Geschäftsführer der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft. Die Hochschulreife nach zwölf Jahren stelle kein Problem für die Schüler dar und solle „nicht aufgegeben werden“.

**Niedersachsen** kehrt ab 2015 auf Druck von Eltern wieder zum neunjährigen Gymnasium zurück. In anderen Ländern gibt es Ausnahmen oder Wahlmöglichkeiten. Im Saarland, das G8 im Westen als Erstes einführt, steht eine Rückkehr zu G9 nicht zur Disposition. *red*

## „Das Saarland bemüht sich wirklich sehr“

Mit dem Saarland geht's bergauf. Das sagt Axel Plünnecke vom Institut für Wirtschaftsforschung. Im Gespräch mit SZ-Redakteur Pascal Becher erklärt der Professor, warum Einschnitte an den Hochschulen jetzt falsch wären.

Herr Plünnecke, das Saarland landet nur auf Rang elf im Bildungsmonitor, dafür macht es aber die größten Fortschritte. Was sind unsere Stärken?

**Plünnecke:** Die größte Stärke ist die Integration. Da belegt das Land Rang zwei. Die Herkunft der Kinder wirkt sich nicht spürbar auf die Leistungen der Schüler aus. Die Abbrecherquote unter Migranten ist sehr gering. Und es gibt viele Jugendliche mit ausländischen Wurzeln, die Abi machen. Erfreulich sind auch Entwicklungen an der Hochschule: Die Forschungsausgaben pro Wissenschaftler sind gestiegen, genau wie die eingeworbenen Drittmittel je Professor. Und bei den Plätzen im dualen Studium führt das Land.



Axel Plünnecke

Es läuft also richtig gut an den Hochschulen?

**Plünnecke:** Nein, dieses Feld bereitet dem Land eigentlich die größten Kopfschmerzen. Es gibt einen relativ geringen Anteil an Ingenieuren unter den Absolventen und generell zu wenige Hochschulabsolventen - um nur einige Beispiele zu nennen. Einsparungen, die ja aktuell diskutiert werden, bergen Gefahren.

Erklären Sie das bitte genauer.

**Plünnecke:** Absolventen geben Impulse für die Wirtschaft. Aus technischen und wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen entstehen oft kleine Gründerfirmen. Die Hochschulen führen der regionalen Wirtschaft Fachkräfte zu und stärken sie kräftig. Nachholbedarf gibt es auch beim Kita-Ausbau und bei der zu hohen Dienstunfähigkeitsquote von Lehrern. Sie liegt bei 30 Prozent. In Rheinland-Pfalz sind es nur acht Prozent.

Das Land verbessert sich aber?

**Plünnecke:** Das Saarland bemüht sich wirklich sehr. Platz fünf ist mittelfristig durchaus in Reichweite. Baden-Württemberg, Bayern, Sachsen und Thüringen sind schon zu weit weg. Die Verschuldung und Kürzungen an Hochschulen könnten diese Entwicklung aber umkehren.

## Bildungsmonitor 2014

**Gesamtranking**  
Welches Bundesland hat das beste Bildungssystem?  
Jeweils maximal 100 Punkte möglich

Sachsen	67,2
Thüringen	64,3
Bayern	59,6
Baden-Württemb.	57,5
Hamburg	52,5
Sachsen-Anhalt	51,0
Hessen	48,3
Mecklenb.-Vorp.	48,2
Niedersachsen	48,1
Rheinland-Pfalz	48,0
Saarland	47,5
Schleswig-Holst.	44,7
Bremen	44,0
Brandenburg	43,8
Nordrhein-Westf.	43,6
Berlin	40,9

**Hochschule/MINT**  
Ausbildung von akademischem Nachwuchs in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik

Bremen	79,0
Sachsen	65,3
Thüringen	56,0
Sachsen-Anhalt	52,8
Berlin	52,7
Baden-Württemb.	49,2
Hamburg	47,7
Mecklenb.-Vorp.	45,8
Rheinland-Pfalz	43,6
Nordrhein-Westf.	42,2
Hessen	32,7
Bayern	31,2
Brandenburg	30,4
Niedersachsen	28,8
Schleswig-Holst.	28,0
Saarland	27,9

**Integration**  
Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und sozialer Herkunft

Rheinland-Pfalz	76,2
Saarland	74,3
Thüringen	74,2
Mecklenb.-Vorp.	67,4
Bayern	63,4
Nordrhein-Westf.	62,5
Niedersachsen	59,7
Hessen	59,6
Hamburg	57,8
Schleswig-Holst.	55,8
Sachsen	52,0
Baden-Württemb.	47,9
Bremen	47,2
Sachsen-Anhalt	40,2
Berlin	34,8
Brandenburg	32,7

SZ-INFOGRAFIK/ACM/QUELLE: INITIATIVE NEUE SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT

# Gemütlich, aber gefährlich

Bundesumweltamt kritisiert in Jahresbericht Trend zu Kaminen und Kachelöfen - Zu viel Feinstaub in Ballungszentren

Kamine und Holzöfen in privaten Haushalten sorgen in wachsendem Maße für gesundheitlich bedenkliche Schadstoffe in der Luft. Zu diesem Ergebnis kommt das Bundesumweltamt (UBA) in seinem aktuellen Jahresbericht, der gestern in Berlin vorgestellt wurde. SZ-Korrespondent Stefan Vetter hat wichtige Fragen und Antworten zusammengestellt.

Warum sind Holzfeuerungen problematisch?

„Wir Wohlstandsmenschen leisten uns Kamine und produzieren damit Feinstaub“, brachte es Umweltministerin Barbara Hendricks (SPD) auf den Punkt. In Deutschland sind derzeit etwa 14 Millionen Kamine, Kaminöfen sowie Kachelöfen in Betrieb. Laut Bericht sind sie im Winter für bis zu 25 Prozent der Feinstaubbelastung verantwortlich, was die Auspuffemissionen im Straßenverkehr zeitweilig sogar übertrifft. Zuviel Feinstaub gilt als Ursache

für Atemwegserkrankungen und ein erhöhtes Herzinfarktisiko.

Was empfiehlt das Bundesumweltamt?

„Wir empfehlen Kamine grundsätzlich nicht als Heizquelle“, betonte UBA-Präsidentin Maria Krautzberger. Auch durch geeignetes Brennmaterial ließen sich die Emissionen senken. Gemeint ist abgelagertes, unbehandeltes Holz mit einer Feuchte unter 25 Prozent. Außerdem sollten die Anlagen regelmäßig vor Beginn der kälteren Jahreszeit von einem Fachmann inspiziert werden. Zugleich verwies Krautzberger auf die Gesetzlage, wonach ab 2015 schrittweise strengere Grenzwerte für die sogenannten Kleinfeuerungsanlagen eingeführt werden. Besonders schadstoffintensive Öfen müssten dann in absehbarer Zeit stillgelegt werden. Hendricks hält darüber hinaus Appelle der Kommunen für angebracht, den Betrieb von Holzöfen bei be-



Ein Feuer im Kamin wärmt nicht nur, es sorgt auch für eine behagliche Atmosphäre. Der Gesundheit kann es allerdings schaden. FOTO: DPA

stimmten Wetterlagen zu reduzieren.

Wie steht es generell um die Luftreinhaltung?

Trotz aller Fortschritte ist immer noch gut jeder dritte Bundesbürger besonders starken Schadstoffbelastungen ausgesetzt. Dabei

handelt es sich vorrangig um jene knapp 30 Millionen Einwohner, die in Ballungsgebieten leben. An rund zwei Drittel aller verkehrsnahen Messstationen überschreite die mittlere jährliche Belastung mit Stickstoffdioxid den EU-Grenzwert von 40 Mikrogramm pro Kubikmeter zum Teil erheblich,

Haben sich „Umweltzonen“ bewährt?

Ja, sagt das Bundesumweltamt. Die auf den Euro-Abgasnormen beruhenden Plaketten, die zum Befahren einer Umweltzone berechtigten, hätten sich dann als erfolgreich erwiesen, wenn die Zonen groß und darin konsequent nur Fahrzeuge mit grüner Plakette zugelassen seien. So zeigten Daten aus Berlin, dass die dortige Umweltzone besonders den schädlichen Dieselrußanteil im Feinstaub gesenkt habe. Allerdings räumt das Umweltbundesamt eine sinkende Bedeutung solcher Zonen ein, weil „die Zahl der Fahrzeuge ohne grüne Plakette erfreulicherweise stetig abnimmt“.

Wo sieht das Bundesumweltamt Regelungsbedarf?

UBA-Chefin Krautzberger lobte zwar die ab 2015 geltenden, schärferen Abgasstandards für Autos (Euro 6). Aber insgesamt seien sie noch nicht ausreichend. Bei der Feinstaubbelastung empfahl sie, den von der WHO vorgegebenen Grenzwert von 20 Mikrogramm pro Kubikmeter zum Maßstab zu nehmen. Der geltende EU-Grenzwert von 40 Mikrogramm sei bereits 15 Jahre alt und nur als „Einstieg“ gedacht gewesen. Umweltministerin Hendricks ging darauf nicht direkt ein. Stattdessen erinnerte sie daran, dass Deutschland seinen CO<sub>2</sub>-Ausstoß bis zum Jahr 2020 um 40 Prozent senken wolle und damit „zehn Jahre ehrgeiziger“ sei als die EU, die dieses Ziel erst für 2030 anpeilt.

PRODUKTION DIESER SEITE:  
STEFANIE MARSCH  
PASCAL BECHER, IRIS NEU